

Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Bezugspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 40 Pfg., vierteljährlich M. 1.20, bei unseren Austrägern monatlich 50 Pfg., vierteljährlich M. 1.50, durch die Post vierteljährlich M. 1.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Inserate: die einpaltige Garmondzelle 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsvorher

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 265

Donnerstag, den 11. November 1915.

54. Jahrgang.

(Nachdruck verboten)

Vor einem Jahr.

11. November 1914. Die hartnäckigen Kämpfe im Westen wurden fortgesetzt und die Franzosen bei Ypern an drei Stellen zurückgeworfen. Auch bei Lombardzyde wurde weiter gekämpft. Hier waren es ganz junge, frische Truppen, die mit der gleichen Todesverachtung voringen, wie die alten, gebienten Leute. Bei Langemarck drangen junge Regimenter unter dem Gesang „Deutschland über alles“ gegen die feindlichen Stellungen vor und nahmen diese. Die beherrschenden Höhen von Armentieres blieben trotz heftiger Angriffe der Franzosen in deutschen Händen. — Vom Osten ist ein siegreicher Reiterkampf der Österreicher gegen ein russisches Kavalleriekorps bei Kosminel zu erwähnen. Die Serben traten den Rückzug auf der ganzen Linie an und ließen den Österreichern viele Kriegsbeute zurück. — Von diesem Tage datiert die förmliche Kriegserklärung der Türkei an den Dreiverband, die durch ein Trade bekannt gegeben wird. Zugleich erließ der Sultan ein Manifest an Armee und Flotte, in welchem der heilige Krieg angekündigt wird, durch welchen die beabsichtigte Vernichtung der Türkei durch die Dreiverbandsmächte zu verhindern und der Bestand des Reiches zu sichern sei. — Nach erfolgreicher Schlacht wurde von den Türken Köprülü im Kaukasus im Bajonettkampf genommen. Die Russen flohen unter Zurücklassung von 1000 Toten und ebensoviele Verwundeten.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 10. Nov. (W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Keine wesentlichen Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Westlich von Biga wurde ein russischer Vorstoß gegen Kemmern zum Stehen gebracht. Westlich von Jacobstadt wurden stärkere, zum Angriff vorgehende feindliche Kräfte zurückgeschlagen; 1000 Mann sind in unserer Hand geblieben. Vor Düna wurde beschränkt die Russen auf lebhafteste Tätigkeit ihrer Artillerie.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern
Nichts Neues.

Heeresgruppe des Generals von Linzigen
Ein russischer Durchbruchversuch bei und nördlich von Budka (westlich von Czartorysk) kam vor ostpreussischen, kurländischen und österreichischen Regimenter zum Stehen. Ein Gegenstoß warf den Feind in seine Stellung zurück.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Verfolgung ist überall in günstigem Fortschreiten. Die Beute von Arusevac beträgt nach den nunmehrigen Feststellungen 103 fast durchweg moderne Geschütze, große Mengen Munition und Kriegsmaterial.

Die Armee des Generals Bojadjeff meldet 3660 serbische Gefangene; als Beute von Nisch 100, von Leskovac 12 Geschütze.

Oberste Heeresleitung.

Der Kampf zur See.

Berlin, 10. Nov. (Zens. Bln.) Auf der Fahrt nach Libau wurde am 7. November der deutsche Kohlendampfer „John Sauber“, der die deutsche Handelsflagge führte, von einem Unterseeboot ohne vorherige Warnung mit zwei Torpedos beschossen. Ein Torpedo soll getroffen haben, ohne zu explodieren, das andere Torpedo ging vorbei. Das Schiff ist wohlbehalten weitergefahren.

Amsterd., 10. Novbr. (Zens. Frkst.) Kruter meldet aus London: Die der „Daily Telegraph“ berichtet, ist die Regierungszacht „Irene“ gesunken; 13 Mann der Besatzung wurden gerettet, 22 Mann werden vermisst.

Genf, 10. Novbr. (Zens. Frkst.) Die Versenkung des japanischen Transportdampfers „Jusikani Maru“ ist, wie Yponex Blätter berichten, nach einem amtlichen Bericht des spanischen Residenten in Marokko durch ein deutsches U-Boot erfolgt.

Englands mißglückter Blockadeversuch.

Berlin, 10. Novbr. (Zens. Bln.) England hat auf den amerikanischen Einwand, die Blockade Deutschlands sei wegen des offenen Handelsbetriebes in der Ostsee nicht effektiv, den Versuch gemacht, durch Entsendung einer U-Boot-Flottille den deutschen Handel lahmzulegen. Aber das bisher erzielte Ergebnis liegen jetzt Ziffern vor, die erkennen lassen, daß in den ersten vier Wochen dieser U-Bootkrieg als gänzlich mißglückt zu betrachten ist. Es fielen den englisch-russischen Unterbooten während dieser Zeit zum Opfer 13 deutsche Handelschiffe mit 29391 Reg.-T.; von diesen kommt nur eins auf den Monat November. Dagegen verloren unsere Feinde in dem gleichen Zeitraum durch U-Boote 20 größere Dampfer mit 79616 Tonnen Raumgehalt.

Aus diesen Angaben geht hervor, daß die den Alliierten verloren gegangenen Schiffe ungleich wertvoller sind. Zu berücksichtigen ist weiter, daß ihr Untergang gleichzeitig mit einem großen Verlust an Truppen verbunden war, da eine große Zahl unter ihnen Truppentransportdampfer waren. Wie gering der Einfluß auf den Handelsverkehr der Ostsee gewesen ist, ergibt sich daraus, daß im Laufe von 14 Tagen in 7 größeren Ostseehäfen 1200 Schiffe mit rund 550000 T. Ladefähigkeit abgefertigt worden sind.

Die Vorgänge auf dem Balkan.

Unsere Beute in Serbien.

Berlin, 10. Novbr. (Zens. Bln.) Außer der gestern mitgeteilten Beute in Nisch sind noch zahlreiche Kriegsmaterialien in die Hände der Verbündeten gefallen, darunter ein D-Zug mit Schlafwagen und Speisewagen, anscheinend für einen höheren Stab, eine Anzahl großer, moderner amerikanischer Lokomotiven und anderes rollendes Material, viele Kraftwagen, 1000 neue Auto-Reifen, ein Flugzeug, sehr viel Messing und Kupfer und anderes mehr.

Der bulgarische Bericht.

Sofia, 10. Novbr. (W. T. B. Nichtamtlich.) Heeresbericht vom 7. Novbr. Unsere Truppen, welche die geschlagene serbische Armee zu verfolgen fortführen, sind am 7. Novbr. auf der ganzen Front bis zur Morava gelangt und bereitete sich vor, auf ihr linkes Ufer überzugehen. Besetzt wurden die Städte Melinac, Blasotince, Jltovar in Mazedonien und die Stadt Tetowo. Auf den anderen Fronten keine Änderung. Unsere Truppen wurden in Nisch von der Bevölkerung mit Blumen, Garadentzen, Hurras und den Rufen „Willkommen die Befreier!“ empfangen. Die Stadt war von den abziehenden serbischen Soldaten geplündert. Als Kriegsbeute wurden in Nisch und Umgebung bis jetzt gezählt: 42 Festungsgeschütze, Tausende von Gewehren und Riflen mit Munition, 700 Eisenbahnwaggons, die Mehrzahl beladen mit Lebensmitteln, viele Automobile, viel Sanitätsmaterial, 12 Desinfektionsmaschinen, 500 Wasserpumpen, 500 neue Fahnen und Hunderttausende von Soldatenwäschestücken und Uniformen. Es befinden sich noch viele Pulverdepots in der Stadt und Umgebung. Weiter haben die Serben bei ihrem Rückzuge zahlreiche Geschütze, Maschinengewehre und Gewehre, die noch nicht gezählt sind, zurückgelassen. Bis jetzt wurden bei Nisch 5000 Gefangene gezählt.

Der erste deutsche Zeppelin in Sofia.

Sofia, 9. Novbr. (Z. U.) Von unbeschreiblichem Jubel begrüßt erschien heute früh bei schönem Herbstwetter der erste deutsche Zeppelin über der Hauptstadt Bulgariens. Das deutsche Luftschiff war in Temesvar auf-

Das Forsthaus im Teufelsgrund.

Detectiv-Roman von F. Eduard Pfläger.

(8 Fortsetzung.)

Rechenbach schauerte zusammen, als er auf dem primitiven Wagen langsam über die Höhe weg die düstere Hochwaldstraße hintrieb. Das war wirklich eine Gegend, die für die Welt verloren war. Ein kalter scharfer Wind traf die beiden, als sie die Kammhöhe erreicht hatten. Die Sonne schien hier gänzlich ihre Kraft verloren zu haben, nur ein kalter Glanz spielte über die wogenden Höhen hin und brach sich in seltsam rot-düsteren Farben an den nackten Felsippen, die hier und da aus dem fast schwarzen Grün austreteten. Dann senkte sich plötzlich die Straße. Sie war wie eingehauen in den Bergwänden und genau so breit, daß der Wagen nicht abwärts in den tosenden, wilden Kubach stürzte, der gleich einer leidenschaftlichen Bestie schäumend und spritzend über Felsgeröll und gestürzte morsche Bäume nach der Sohle des Teufelsgrundes hineinleite.

Schroffe, verwitterte Felsen stiegen zur Seite empor und weit und breit kein Mensch, ja, nicht einmal ein lebendes Wesen. Plötzlich hielt der Wagen und Rechenbach bemerkte, daß der Weg steil in eine Schlucht abfiel und fragte den Kutscher, warum er nicht weiter fahre.

„Ja, gnädiger Herr,“ antwortete dieser, „wenn ich Sie hier herunterbringe, so komme ich mit meinen zwei Pferden nicht wieder heraus und muß einen großen Bogen durch das ganze Tal machen, der mich vor heute nacht zwei, drei Uhr nicht nach Hause brächte und zur Nachtzeit hier durchzufahren, ist keine große Annehmlichkeit.“

„Sie fürchten sich wohl?“
Der alte Bauer machte ein geheimnisvolles Gesicht und sagte:

„Wenn Sie länger hier bleiben, gnädiger Herr, dann werden Sie sich auch fürchten. Sehen Sie, der Teufelsmüller, der eine halbe Stunde unterhalb des Höllenhammers wohnt, der hat sich auch nicht gefürchtet und ist spät in der Nacht mit Waren durch den Sallauner Busch gefahren. Was hat's

getrommt, daß er das Nachtquartier sparen wollte, der Quimann hat ihm den Kopf abgerissen.“

Eine abergläubische Furcht blickte dem kutschierenden Bauern aus den Augen.

„Nachmals am Morgen, ist dann sein Pferd mit dem Wagen allein zurückgekommen und man hat ihn im Walde gefunden.“

„Er wird von irgend einem Spitzbuben angefallen worden sein.“

„Wo der Quimann geht, wagt sich kein Spitzbube hin. Er hat auch noch jeden Heller in seiner Geldbörse gehabt.“

Das war noch nicht alles, der Quimann nimmt nicht bloß den Leib, er nimmt auch die Seele.“

Ein abergläubisches Froscheln schüttelte den Erzähler und Rechenbach lächelte ironisch vor sich hin.

„Nachen Sie nicht, gnädiger Herr, der Quimann nimmt auch die Seele. Sehen Sie, der Teufelsmüller hat keine Ruhe finden können nach seinem Tode.“

„Anstimm.“

„Fragen Sie nur den Förster, bei dem Sie wohnen sollen, der war dabei, als wir den Teufelsmüller begruben und während der Dechant hinter den Sarg trat, um ihn nach dem Gottesacker zu geleiten, schaute dem Teufelsmüller sein Geist aus der Dachlücke zu. Uns allen froh das Blut zu Eis und der Herr Dechant wollte nicht nach dem Gottesacker gehen, bis er der armen Seele Ruhe brächte. Aber wie er auf den Segen für die arme Seele zu beten, da streckte ihm das Gespenst die Zunge aus und verschwand.“

Rechenbach lachte laut auf, aber der Bauer hatte doch mit seiner Gespenstergeschichte ein eigentümliches Grauen in ihm wachgerufen. Dazu der düstere Wald, die beängstigende Einsamkeit und der schweigsame, finstere Kluge, der, wie alle ungebildeten Menschen, von der Erzählung ergriffen war, ließen ihn nicht aus ihrem Wahn und legten sich wie Schauer einer anderen Welt auf sein Gemüt.

„Nachmalen,“ fuhr der Kutscher fort zu erzählen, „ist der Teufelsmüller noch vielen begegnet, die zur Nachtzeit durch den Wald mußten. Endlich aber hat der gütige Herr Dechant, der täglich für seine arme Seele eine Messe las, ihm die Ruhe in Grabe gegeben.“

„Und der Quimann hat sich nicht wieder sehen lassen?“

„Sehen lassen hat er sich nicht, aber sein Schreien, sein lautes unheimliches Hui, Hui, das haben die Höllenhammerleute oft in der Nacht gehört und dann haben sie die Läden fest zugeschlossen und alle Lichter angezündet und ihr Gebetbuch aufgeschlagen und alle kräftigen Sprüche und Stoßgebets zusammengelesen.“

„Aber umgebracht ist doch keiner mehr worden.“

„Seit dem Teufelsmüller nicht mehr, weil sich keiner zur Nachtzeit mehr in den Wald getraut hat und der Wald ist keine Menschenfreund, gnädiger Herr, besonders nicht in der Nacht.“

„Ja, ja, guter Mann, mit diesen Gespenstergeschichten kommen wir nicht nach dem Höllenhammer und vor allen Dingen das Gedächtnis. Wir könnten ja schon zu Fuß hingehen, aber unsere Koffer.“

„Ja, da müssen Sie hinuntergehen und ein paar Hammerleute heraufschicken, die sie abholen. Ich fahre nicht, nicht für vieles Geld, denn Pferde hat's unten in Hammer nicht, die man noch vorspannen könnte und den Umweg durch den Sallauner Grund mache ich nicht. Ich habe Frau und Kinder und mag dem Quimann nicht begegnen.“

„Nun, lieber Kluge, da bleibt uns nichts anderes übrig, als hinunterzugehen und Unterstützung zu holen.“

Nach diesen Worten sprang Rechenbach vom Wagen, zog die Karte aus der Tasche und stellte fest, daß sie kaum zwanzig Minuten vom Forsthaus entfernt seien und daß es tatsächlich eine Barbarei gewesen wäre, den abergläubischen Bauern um einer so kurzen Strecke willen den großen Umweg machen zu lassen. Sie gingen hinunter und erreichten bald das Forsthaus, auf dessen Schwelle sie der biedere Pögemeister empfing.

Er war ein alter Mann, aber knorrig und fest, wie die Eichen im Teufelsgrund. Sein verwittertes Gesicht war tief gebräunt von Luft und Sonne. Ein weißer, an einigen Stellen noch von rötlichen Haaren durchsetzter Bart wälzte ihm lang herunter auf die grüne Uniform. Seine Augen waren grau und scharf und blickten wie die einer Wildfahne. Der grüne Hut mit dem mächtigen Stuh sah lähn im Nacken und ließ die gewaltige Stirn frei, von der buschige weiße Brauen über die Augenhöhlen niederhingen. Mit einem eisernen Händedruck zog er seine beiden Gäste in das Staatszimmer und aß drei große Gläser voll des Speffart-Nationalgetränk.

gestiegen und hatte die über 300 Kilometer lange Strecke von Temesvar nach Sofia in unbeschreiblich schneller Fahrt zurückgelegt. An Bord des Luftschiffes befand sich Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg. Der Zar von Bulgarien war mit dem gesamten Gefolge und vielen Offizieren persönlich an der Landungsstelle erschienen, um den deutschen Herzog feierlich zu begrüßen.

Sofia, 9. Novbr. (Z. U.) Zu der Ankunft des Zeppelins mit dem Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg an Bord wird noch gemeldet: Der König traf mit dem Hofmarschall und seinem Adjutant um 1/11 Uhr vormittags auf dem Flugplatz ein. Eingefunden hatte sich ferner der Minister mit Radostawom, viele Deputierte, der deutsche Gesandte Michailis und der Sekretär Moeisch, letzterer in Kürassieruniform. Pünktlich 1 Uhr erfolgte die glatte Landung des Zeppelins. Der König begrüßte herzlich den Herzog und besichtigte darauf mit Radostawom und dem Kriegsminister eingehend das Luftschiff. Der König, der auch den Bericht über die Fahrt entgegen genommen hatte, konsezierte längere Zeit mit den deutschen Offizieren und verließ über vier Stunden auf dem Flugplatz. Unter türkischen Hochrufen trat das Luftschiff nachmittags 2 Uhr die Rückfahrt an.

Die Stimmung in Griechenland.

London, 9. Novbr. (W. Z. V. Nichtamtlich.) Doktor Dillon telegraphiert an den „Daily Telegraph“ aus Athen vom 6. November: Dank der wunderbaren deutschen Presse-Organisation, dem die Alliierten nichts entgegenzusetzen haben, sind König Konstantin, der Generalstab und ein großer Bruchteil der Abgeordneten ebenso, wie eine einflussreiche Minderheit des Volkes fest überzeugt, daß die Vier-Verbandsmächte den Krieg verlieren müssen.

König Konstantin und sein Volk.

Lugano, 9. Novbr. (Zens. Frit.) Auf die besänftigenden Behauptungen der Entente-Pressen hin, daß griechische Volk mißbilligt die deutschfreundliche Politik König Konstantins und habe ihm deshalb seine Anhänglichkeit entzogen, verdient folgendes Telegramm des „Corriere della Sera“ aus Athen hervorgehoben zu werden: „Der dritte Jahrestag der Einnahme Salonikis wurde festlich begangen. Athen war beslaggt und belebt, doch beschränkten sich die Festlichkeiten angesichts der Lage auf die Schließung der Ämter und eine Parade auf dem Kasernenplatz. König Konstantin fuhr dorthin mit der Königin und der Prinzessin in offenem Auto über die lange Kliffstraße, von der dichtgedrängten Menge lebhaft begrüßt. König Konstantin's Ansehen ist blühend und zufrieden. Mit lautem Zuruf begrüßen die fünf zur Parade aufgestellten Regimenter sein Erscheinen. Kriegsminister Yanakitsa war gleichfalls der Gegenstand bedeutender Huldigungen. Die übrigen Minister wohnten nicht der Parade bei, auch die fremden Militärattaches waren nicht geladen.“

Bevorstehende Zusammenkunft der Könige von Griechenland, Rumänien und Bulgarien.

Bukarest, 9. Novbr. (Z. U.) Depechen melden übereinstimmend aus diplomatischer Quelle, daß augenblicklich Vorbereitungen zu einer Zusammenkunft der Könige von Rumänien, Bulgarien und Griechenland getroffen werden. Die Entree der drei Herrscher bezweckt eine freundschaftliche Beratung der Balkanfragen. Die Zusammenkunft soll in Bukarest stattfinden.

Der heilige Krieg.

Konstantinopel, 9. Nov. (W. Z. V. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront dauern die üblichen Feuergefechte an. Bei Anaforta zerstörte unsere Artillerie ein schweres Geschütz des Feindes an der Mündung des Anafordere und eine Minenwerferstellung nördlich von Restantepe. Bei Ari Burnu und Sunghubari Infanteriekämpfe mit heftigem gegenseitigen Handgranatenkampf. Unsere Artillerie beschloß dort wirksam die feindlichen Schützengräben. Bei Sedd-ul-Bahr verursachte das feindliche Artilleriefeuer in

unseren Schützengräben auf dem linken Flügel leichten Schaden. Unsere Artillerie eröffnete ein wirksames Feuer auf arbeitende feindliche Soldaten. An dieser Front war leichtes gegenseitiges Infanterie- und lebhafteres Artilleriefeuer und Kampf mit Bomben. Zwei feindliche Monitore und ein Torpedoboot nahmen an diesem Feuer teil, ohne eine Wirkung zu erzielen. Sonst nichts zu melden.

Aus dem englischen Oberhause.

Amsterdam, 10. Nov. (Z. U.) Im englischen Oberhause beschuldigte Lord Milner die Regierung, daß sie alle Berichte optimistisch färbe und klagt darüber, daß die englischen Offiziere die deutschen Berichte als zuverlässiger betrachten als die englischen. Lord Courzon sagte im Namen der Regierung verschiedene Reformen zu. Der bejahrte Lord Courtney sprach von Friedensverhandlungen durch Vermittlung von Neutralen, erhielt aber keine Antwort. Er wollte Greys Worte, daß ein Ansichten-austausch über die freie See nach dem Friedensschluß stattfinden sollte, dahin umgeändert haben, daß sie die Basis eines Vergleichs sein sollten.

Die Kämpfe in Serbien.

(Schluß.)

Trotzdem viele Pontons von Schüssen durchbohrt, kenterten oder auf Minen liefen, trotzdem die Strömung manches Fahrzeug mit sich riß, trotzdem durch Handgranaten und Maschinengewehrfeuer große Lücken in die Reihen gerissen wurden, die braven Mannschaften ließen sich nicht aufhalten, sie drangen vorwärts und entrißen im Bajonettkampf dem Feinde Schritt für Schritt. Die Verbindung zum nördlichen Ufer war abgerissen, da sämtliche Übersegelegenheiten zerstört, die sie bedienenden Pioniere außer Gefecht gesetzt waren. Sechs Kompagnien aber hielten gegen starke Überlegenheit im heldenhaften Kampfe eine notdürftig mit dem Spaten geschaffene, uneinnehmbare Stellung. Der Abend brachte Verstärkungen und bis zum frühen Morgen des 7. war das östliche Drittel der großen Zigeuner-Insel in deutschem Besitz. Unverzüglich wurde der Übergang auf serbisches Festland jetzt fortgesetzt. Das Säubern der Insel von dem noch haltenden Feind war nunmehr in zweite Linie gerückt, der Vormarsch zu den die Stadt beherrschenden Höhen war in den Vordergrund getreten. Aber auch dieser Weg mußte den sich zäh verteidigenden Serben mit Blut entzogen werden. Auch hier waren es wieder die schweren Kavallerie, die der Infanterie den Weg zum Siege ebneten. Ihre verheerende Wirkung war den Serben bis dahin nicht bekannt. Am Abend des 8. stand die Infanterie eines deutschen Armeekorps auf den Topoider-Höhen und besiegelte damit den Fall der Stadt Belgrad. Dort kämpften österreichisch-ungarische Truppen am Nordrand um die Zitadelle einen erbitterten Straßen- und Häuserkampf. Eine von Topoider aus zur Verbindung mit den Verbündeten entsandte deutsche Abteilung erreichte am frühen Morgen die Mitte der Stadt. Ihr Führer war jeder Hauptmann, der in den Augusttagen in Südpolen als Erster mit seiner Truppe eines der West-Werke von West-Bitowki erstiegen hatte. Er erstürmte am 9. Oktober bei Tagesanbruch das serbische Königsschloß, das noch vom Feinde besetzt gehalten wurde, und hißte auf ihm die deutsche Flagge. Gleichzeitig hatten sich die Verbündeten den Zugang zum Kalmegdan erkämpft und die Zitadelle mit der österreichischen Kaiserstandarte gekrönt. Um dem Druck der Umfassung zu weichen, hatten die Serben Hals über Kopf ihre Hauptstadt geräumt.

Von Belgrad und der Borica-Höhe schritt die Offensive langsam vorwärts. In der berechtigten Annahme, der Feind werde dorthin die Kräfte seiner Nordfront zusammenziehen, konnte zu schwierigsten Arbeit dem Übergang gegenüber der Morava-Mündung geschritten werden. In einem deckungslosen, brüderlichen des Stromes von Sümpfen durchzogen Gelände, ohne ausreichende Artilleriestellung, von serbischen Höhen überragt, mußte hier der Strom überwunden werden. Brandenburger und

ja im Interesse jener Bande, völlig neue Leute in Aktion treten zu lassen, weil alsdann die Entdeckung für den Polyzisten ungemein erschwert wäre.

Herr von Boroff nicht. Er war ein Mann von jenem durchdringenden slavischen Verstand und von dem Mut eines Löwen, dabei seinem Herrscher unbedingt ergeben. Er sah die Idee seines deutschen Vorgesetzten schnell auf und mit der ungeheuren Gewandtheit des russischen Polyzisten hatte er bald alle seine Fährten bei der deutschen Polizei bekannten Russen auf die Spur geschickt und vierundzwanzig Stunden später waren Berlin, die Halteplätze des russischen Postenzuges, Frankfurt und Umgebung so gründlich abgesehen, daß beinahe über jeden russischen Untertanen genaue Auskunft vorlag, es waren lauter unverdächtige Leute.

Das beruhigte Breitschwert keineswegs. Denn die Verbindungen der russischen Nihilisten mit den Umsturzergehirnen in Irland, den amerikanischen, englischen und deutschen Anarchisten war ihm zu offenkundig, als daß er sich durch die Tatsache, daß kein verdächtiger Russe gefunden werden konnte, in Sorglosigkeit hätte weihen lassen.

So kam der Tag heran, an dem der Kaiser von Rußland die deutsche Grenze passierte und in demselben Augenblick berat Doktor Breitschwert den russischen Hofzug, wurde zunächst ein Herr von Boroff und dann seiner Majestät selbst vorgestellt.

Während der Fahrt konnte man nirgends etwas Verdächtiges bemerken. Auch in Berlin, wo großer Empfang stattfand, und die deutsche und russische Polizei einen so dichten Cordon an den Gast, daß auch der verzweifeltste Anarchist und Nihilist sich wohl hätte vergehen lassen, irgend einen Angriff zu planen. Viel mehr Aufmerksamkeit erforderte die Anwesenheit des Zaren in Darmstadt und die gespannteste Verlangung die fünf Tage des großen Manövers und die vorausgehende Kaiserparade auf dem großen Sand bei Mainz.

Herr von Boroff wurde, je näher diese Tage rückten, desto aufgeregter und beobachtete den deutschen Polyzisten mit argoßnischen Augen, weil er so gar nichts sah, was er tat, ja nicht einmal erfuhr, was er dachte. Breitschwert hüllte sich nehr denn je in tiefes Schweigen und an einem der wichtigsten Tage, dem Besuch in Darmstadt, war er gar aus dem Gefolge verschwunden. Wäre Herr von Boroff nicht angewohnt gewesen

Bayern sollten an jener Stelle Schulter an Schulter den Feind deutsche Ausdauer und Kraft lehren. Die einsetzende Kossava erhöhte die Schwierigkeit. Nach mehrtägigem Ringen mit menschlicher und elementarer Kraft wurde auch hier die Arbeit vollbracht. Im Anschluß an die Truppen, die in mehr oder weniger leichten Kämpfen die Anotema-Höhe überschritten hatten, ging es in fortwährendem Angriff nach Süden weiter, während sich Teile nach dem stark verteidigten Semendria und dem westlich gelegenen, vom Feinde besetzten Höhenlande wendeten. Es kam jetzt darauf an, möglichst schnell die Verbindung mit dem linken Flügel der Armee Kowetz herzustellen, um den Donauweg von Belgrad her freizumachen und der Armee Gallwitz das stromaufwärts bereitgehaltene Brückenmaterial zuführen zu können. Latkräftig konnte hier die Donauflotte, die sich schon bei Belgrad Vorbeeren erworben hatte, die Kämpfe auf dem Lande unterstützen. Am 18. Oktober räumte der Feind die hartnäckig verteidigten Höhen bei Groda. Die Verbindung der beiden Armeeflügel war hergestellt, das Donauufer von Belgrad bis Bazics vom Feinde frei. Der Weg zur 11. Armee war offen.

Nunmehr schien den Serben die Erkenntnis zu kommen, daß ein starkes Heer mehr von ihnen fordere als sie geahnt hatten. Aus allen Teilen des Reiches wurde herangeschafft, was irgendwie verfügbar war. Aber selbst bei den kurzen Entfernungen war es nicht möglich, mit den mangelhaften Beförderungsmitteln und den trostlosen Wegeverhältnissen Truppen schnell zu verschieben. Immerhin wuchs die Aussicht, einen starken Feind vor die Klinge zu bekommen und damit ihm einen entscheidenden Schlag zu versetzen. Von der Drina wurden Truppen herangezogen, die Macca wurde geräumt, der Negotiner Kreis nach Möglichkeit freigegeben und von der bulgarischen Front rollten Divisionen auf der Bahn über Cuprije in das Moravatal. Von jener Front etwas erhebliches wegzunehmen, dazu war es jetzt zu spät geworden. Am 14. Oktober hatte der Zar der Bulgaren dem König Peter den Krieg erklärt. Beglückwünschten sich die serbischen Blide nach dem ersehnten Vormarsch aus Saloniki, dem erhofften italienischen Durchmarsch durch Montenegro, dem versprochenen russischen Expeditionskorps. Der Serbe sollte auf sich angewiesen bleiben. Selbst sein bester Bundesgenosse, der unaufhaltsam niederströmende Regen und das miserable Wegenez seines Landes vermochten den Vormarsch seiner Feinde nicht aufzuhalten. Im Timoktal gelang es allerdings starken serbischen Kräften, der bulgarischen Offensive zwischen Zajecar und Rnjaznac Einhalt zu gebieten. Dafür rückte aber ein starkes bulgarisches Heer von Südosten unaufhaltsam vorwärts. In den Tagen vom 20. bis 22. wurden die Bahnen bei Valjevo und Beles, der Lebensnerv für die serbische Armee vom Meer her, in Besitz genommen, am 23. zog ein bulgarischer Königssohn in Belgrad ein.

Während so die Heere der Verbündeten schon tief im Innern der serbischen Monarchie standen, bereitete sich an der rumänisch-österreichischen Grenze gegenüber dem eisernen Tor die letzte Phase zur Herbeiführung des ersten großen Erfolges auf diesem Kriegsschauplatz vor. Dort erzwangen Truppen der Verbündeten den Übergang gegenüber der noch vom Feinde besetzten Donaufstrecke und säuberten den mit Minen und Ketten verlegten Donauweg. Am 30. Oktober fuhr das erste Munitionsschiff nach Kom, der Weg zum Reiche des Halbmondes war erzwungen. Drei verbündete Mächte reichten sich auf serbischem Boden die Hand.

Sotales.

Weilburg, 11. November.

† Das Eiserne Kreuz erhielten: Kriegsgewilliger Adolf Schmidt aus Waldhausen, wohnhaft in Herborn. — Unteroffizier Peter Heun von Lahr. — Heinrich Metz aus Bad-Ems.

□ Dem Unteroffizier Tritschler bei dem hiesigen Offizier-Befangenenlager, Inhaber des Eisernen Kreuzes, wurde die Bad. Tapferkeits-Medaille verliehen.

eines von jedem Bauern selbst gebrannten Kirschen- und Zwetschenschmapes. Dann sagte er, die Situation erraten: „Der Michel wollte wohl nicht weiter als bis zum Eisenhang fahren. . . . Ich hab's mir so halb und halb gedacht und der Direktor hat mir schon ein paar Arbeiter geschickt, die können gleich herauf gehen und Ihre Sachen holen.“

„Ja, er fürchtete sich vor dem Huimann im Walde.“

„Vor dem fürchten sich noch andere.“

Zu seinem Erschauen bemerkte Rechenbach auch in den klaren Jägeraugen seines Wirtes einen abergläubischen Ausdruck. Also auch der Fortsgewaltige war nicht frei von Gespensterfurcht. Kein Wunder, die schaurige Einsamkeit, der düstere Wald und das dunkle öde Tal mußten auf die Nerven seiner Bewohner mit der Zeit einen solchen Eindruck machen.

VII.

Als Breitschwert seinen Dienst übernommen hatte, wurde ihm mitgeteilt, daß Herr von Boroff, der Chef der den Zaren begleitenden Polizei, unter seinem Befehl stehe und daß er sonst, falls er zum Zwecke der Ueberwachung Aenderungen in den Dispositionen zu machen wünsche, sich dieserhalb an den Generaladjutanten, Fürsten Prugawin, wenden möge, der angewiesen sei, nur im Einverständnis mit ihm zu handeln.

Der Doktor war zufrieden. Das war eine Stellung, wie sie eben nur in Rußland gegeben werden konnte, wo der Schutz der Person des Zaren vor den Mordgesellen der Nihilisten eine so hervorragende Rolle spielen muß.

Ein bis zwei Tage brauchte Breitschwert, um sich genau über alles zu informieren, was an Anarchisten und Nihilisten zur Zeit in Berlin polizeilich bekannt war. Es schien ruhig im Lager jener Mordgesellen, keine große Bewegung ließ sich entdecken, auch hatten keine bekannten Nihilistenführer ihren gewöhnlichen Wohnsitz verlassen, so daß es fast so ausah, als ob kein Anschlag gegen die Person des Zaren geplant sei. Aber Breitschwert hatte in diesen Dingen durchaus seine eigene Meinung und dem vorausgehenden russischen Polizeichef sagte er ganz ruhig, daß eine derartige Bewegungslosigkeit im nihilistischen Lager durchaus nicht auf eine Unthätigkeit schließen lasse. Wahrscheinlich werde keines der kompromittierten Mitglieder zu der Operation herangezogen werden, im Gegenteil, es liege

blud zu gehorchen, so hätte er jetzt einfach gestreift oder auf eigene Faust einen Sicherheitsdienst um seinen Souverän organisiert. Er konnte ja nicht ahnen, daß Breitschwert während der ganzen Tage vielleicht kaum zwei Stunden geschlafen hatte, sondern mit Unterstützung der allerbegabtesten Jäger jeden Fußbreit Landes, das der Zar zu betreten hatte, abspüren ließ, um vor allen Dingen nicht nur ein Attentat zu verhindern, sondern auch so geschickt zu vereiteln, daß die kaiserlichen Herrschaften gar nichts davon erfuhren. Denn gerade das hatte ihm der preussische Minister des Innern ans Herz gelegt. Der Kaiser von Rußland sollte die Empfindung haben, daß er sich in den Grenzen des befreundeten Reiches vollkommen sicher fühlen konnte.

Am meisten Sorge machte dem Doktor der Gottesdienst in der griechischen Kapelle zu Wiesbaden und die Tatsache, daß eine Anzahl vornehmer russischer Damen, die zur Kur teils in Wiesbaden selbst, teils in Homburg und anderen Taunusbädern weilten, nach diesem Gottesdienst bei der Jarina zum Handlufz zugelassen wurden. Das war der einzige Augenblick, in dem das russische Herrscherpaar in enger Berührung mit Kreisen kam, unter denen sich wohl ein Mordgeselle verbergen konnte. Darum richtete Breitschwert sein ganzes Augenmerk auf die griechische Kapelle, die er Tag und Nacht unter schärfster Beobachtung hielt. Die Namen der Damen waren alle genau in einer bestimmten Reihenfolge aufgeschrieben, über ihre Persönlichkeiten bestand kein Zweifel, sie gehörten der besten Gesellschaft an und die Auskunft über sie war nach jeder Richtung hin ausgezeichnet. Trotz allem konnte auch eine von jenen Damen eine Nihilistin sein und einen Mordanschlag ausführen. Es war ja nicht das erste Mal, daß unter den Mitgliedern einer Verschwörung Personen des höchsten Adels gefunden wurden.

Breitschwert hätte diese Handlufzeremonie gern verhindert, das aber ließ sich nicht machen. Fürst Prugawin, der seinen Souverän in dieser Richtung sondierte, erklärte, daß man Allerhöchsterseits auf dieser Zeremonie bestand und daß nichts anderes geschehen könne, als die denkbar größte Vorsicht walten zu lassen.

„Schön, schön, aber Eure Durchlaucht werden mir erlauben, meine Dispositionen ganz in meinem Sinne zu treffen. Darf ich die Liste der Damen noch einmal bekommen?“

Fürs Vaterland gestorben: Musketier
Reh aus Ernsthäusen, beim Inf.-Regt.
116. — Ref. Rudolf Reinhardt aus Dieten-
heim beim Inf.-Regt. Nr. 87. — Ehre ihrem
Gedächtnis!
Fraulein Hedwig Raaf aus Ahäusen (Lehr-
erin Frau Selma Schick) bestand ihre Gehilfinnen-
prüfung durch die Handwerkskammer Wiesbaden mit
„Sehr gut“.
In der letzten Zeit mehrten sich die Fälle, in denen
Postpakete mit teilweise abgerissener oder vollständig
abgerissener Adresse bei den Militär-Paket-Depots einge-
hen. Auch die von den Postannahmestellen aufgegebenen
Kaufnummern ermöglichen, durch Rückfrage
an die Adresse zu beschaffen, so entsteht dadurch für
Militär-Paket-Depots und die Postanstalten doch eine
Arbeitslast, die weder die Heeresverwaltung noch die
Post zu übernehmen verpflichtet ist. Daher wird
auf die Versandbedingungen für Pakete hingewiesen,
in jeder Postanstalt eingesehen werden können. Im
Interesse der Absender und der Empfänger
es, wenn die Adressen auf den Paketen dauerhaft
angebracht sind.

Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat für
Dauer des Krieges den preussisch-hessischen Eisenbahn-
betriebsstellen die Genehmigung erteilt, Personen, die tat-
sächlich dafür geeignet sind, schon nach Vollendung des
Lebensjahres zur selbständigen Wahrnehmung des
Polizeibeamtendienstes zuzulassen. Ihre Verwen-
dung ist zunächst auf einfache Verhältnisse zu beschränken.
Es können ferner ständige, gut geeignete Hilfsbeamte
eingeordnet, also auch auf Hauptstellen, als Fahr-
dienstleistungen verwendet werden. — Für die Dauer des Krieges
sind schließlich sämtliche weibliche Bedienstete zum
Vordienst herangezogen worden. Für besondere Wasch-
- und Ruhevorrichtungen haben die Dienststellen zu
sorgen.

Eiweißersatz in der Küche. Mandes
wird in der Küche geopfert, um dessen Eiweiß als
Ersatzmittel beim Backen von Kuchen, Klößen, Pfann-
kuchen, Frischbrot, Nudeln usw. zu verwenden. Aber
Preis der Eier ist so gestiegen, daß die Hausfrauen
gern nach einem billigen Ersatzmittel greifen.
Ein solches bietet unsere so vielseitig verwend-
bare Kartoffel. Einige reife Kartoffeln werden recht
gut gewaschen und gebürstet, 20 Minuten in frisches
Wasser gelegt, darauf dünn abgeschält und fein zerrieben.
Dann gießt man frisches Wasser darüber und läßt
sich absetzen. Nun wird das an der Oberfläche
abgelagerte gelbbraune Wasser abgeseigt, wieder frisches
Wasser aufgeschüttet, gut umgerührt und wieder ab-
geseigt. Dies Verfahren wird so oft wiederholt,
bis das Wasser ganz klar bleibt. Das kalte Wasser
geht nochmals sorgfältig abgeseigt und an dessen
Stelle so viel kochendes Wasser unter ständigem Umrühren
abgeseigt, als die Masse der Kartoffeln selbst be-
trägt. Hierauf läßt man dieselbe abkühlen und
sie dann durch ein leinenes Tuch. Das Heraus-
geseigte kann man wie Eiweiß verwenden. Es empfiehlt
sich jedesmaligem Bedarf die neue Verrettung.

Bermittler.

Wiesbaden, 10. Novbr. Gestern abend wurden
dem hiesigen Ortsdiener Nell und dem Schmiede-
meister Ambrosius zwei kriegsgefangene Engländer fest-
genommen. Der Ortsvorsteher verfügte ihre Ablieferung
an die Bahnwache in Stockhausen. Wie der „W. N.“
berichtet, waren die beiden Engländer einem Unternehm-
er in Stockhausen durchgegangen.
Wetzlar, 9. Nov. Die Stadtverordneten haben
in ihrer jüngsten Sitzung die Errichtung eines Helden-
denkmals an der Frankfurter Straße beschlossen. Bis jetzt
sind 140 Krieger als gefallen gemeldet, die in
ihren Wohnsitz hatten.

Selbstverständlich, lieber Doktor.
Nun bitte ich Sie, Durchläucht, den Damen ansagen
zu lassen, daß Ihre Majestät sie vor dem Handlung
einen Augenblick ins Leere und besaß sich . . .
heute Abend zu sprechen wünsche.
Das geht nicht, Doktor Breitshwert, die Dispositionen
sind heute Abend bereits getroffen.
Ich weiß, es ist heute Festvorstellung im Hoftheater,
die Handlungsdamen sämtlich sicherlich teilnehmen. Sie
sind das möglich machen, Fürst, es soll an den Dispositionen
ändert werden, der Jar braucht davon gar nichts zu
wissen. Es wird den Damen nur durch einen Hofbedienten
mitgeteilt, daß Ihre Majestät sie heute Abend zu sehen
wünscht, und wenn sie alle da sind, wird einfach wieder
gesagt.
Was wollen Sie eigentlich, lieber Doktor?
Nun einfach, ich will bei diesen zwölf bevorzugten
Damen . . .
Sind Sie nicht so ironisch?
Sagen Sie mich, Fürst, das ist so meine Art, also
soll bei diesen zwölf Hausjungen halten lassen und zwar
in der Hofpolizei.
Aber bei denen, die in Homburg, Soden oder gar in
Wiesbaden wohnen?
Aber bei denen, so weit sie nicht bereits in Wiesbaden
sind, in dem oder jenem Hotel niedergelassen haben.
Das muß mich Ihnen ja sagen, denn Sie sind für die
Anwesenheit in Deutschland der Oberzeremonien-
meister, als Sie alle Dispositionen zur Sicherheit
allerhöchsten Herrn umfassen dürfen. Es bleibt also
über das Nötige veranlassen . . . Tun Sie das
Fürst.
Ich sehe, Sie sind gut belesen in Ihrem Schiller,
Fürst verbeugte sich höflich und reichte dem Doktor die
Hand.
Soll ich Sie vorschlagen, lieber Freund, der Sie
zu meinen Souverän machen? Sie haben
den Orden Russlands die Wahl, Sie brauchen nur einen
Namen zu äußern.
Über werden wir sprechen, mein Fürst, wenn der

Diez, 9. Nov. Als Wahrzeichen zur Benagelung
zum Besten der Hinterbliebenen gefallener Krieger wird
das Diezer Stadtwappen am alten Markt aufgestellt.
Königsstein, 9. Nov. Die Großherzogin-
Mutter von Luxemburg traf heute nachmittag von
Karlsruhe wieder hier ein. Sie wird noch eine Zeitlang
im hiesigen Schloss bleiben.
Köln, 9. Nov. Die Unterschlagungen beim
Schaafhausenschen Bankverein. Die in die Affäre ver-
wickelten Personen sind mit ganz außerordentlichem
Raffinement vorgegangen. Dadurch, daß die an der
nämlichen Depositenkasse als Vorsteher und Kassierer
tätigen Beamten mit zwei anderen in demselben Zweige
beschäftigten Angestellten Hand in Hand arbeiteten, war
die Aufdeckung der Unterschlagungen sehr erschwert. Die
unterschlagenen Gelder betragen weit über 1 Million.
Der Haupttäter der bereits flüchtig war, ist vor drei
Tagen in Düsseldorf von der Kölner Kriminalpolizei
verhaftet worden.

Essen, 10. Nov. (Z. U.) Die Familie Krupp
hat die Absicht, in diesem Kriegsjahr keinen höheren Ge-
winn als vor dem Kriege zu beziehen; es werden deshalb
nur wie im vorigen Jahr 12% Dividende verteilt werden
und die übrigen 23,7 Millionen Mark werden der
Kriegsfürsorge für die Allgemeinheit zugeführt. Im
Anschluß für die nationale Stiftung für die Hinter-
bliebenen der im Kriege gefallenen wird eine der Allge-
meinheit dienende Krupp'sche Stiftung errichtet, die ins-
besondere zu Gunsten kinderreicher Familien gefallener
oder schwerbeschädigter Krieger dienen soll und mit einem
Kapital von 20 Millionen Mark ausgerüstet wird. Die
restlichen 3,7 Millionen Mark werden sonstigen Zwecken
der allgemeinen Kriegsfürsorge, namentlich der Förderung
der deutschen Ostmark, zugeführt.

Barmen, 10. Nov. Fabrikant Kaspar Engels
dahier stiftete 25000 M., um bedürftigen Kriegerfamilien
eine Weihnachtsfreude zu bereiten.

Aus dem Wuppertal, 10. Nov. Auf eine
Anzeige hin revidierte die Barmer Stadtverwaltung die
in Barmen befindlichen Rühkhäuser und beschlagnahmte
die darin aufgespeicherte Butter, soweit sie dem Publi-
kum vorenthalten wurde. Etwa 204 Zentner verfielen
der Beschlagnahme; sie gehörten meist Elberfelder Händlern.
Es werden Maßnahmen getroffen, die den Verkauf zum
festgesetzten Höchstpreis sichern. Soweit Elberfelder Händler
in Frage kommen, wurde die Butter der Elberfelder Stadt-
verwaltung überwiesen.

Düsseldorf, 10. Nov. Die Stadtverordneten
bewilligten in ihrer heutigen Sitzung als städtische Bei-
hilfe für das bulgarische Rote Kreuz 10000 Mark. 5000
Mark gibt die Stadt, die zweite Hälfte die Zentralstelle
für freie Liebesätigkeit.

Genf, 9. Nov. (Zens. Fkft.) Vor dem Pariser
Kriegsgericht begann gestern ein Aufsehen erregender
Prozess gegen die Gesellschaft „Morve Francaise“, die
bei Heereslieferungen von 5 Millionen Kilogramm Stock-
fisch den Staat in der Qualität und der Quantität der
Ware betrog, sodaß er um 1300000000 Franc. benachteiligt
wurde, während zwei Verwaltungsräte 264000 Franc.
unrechtmäßig an diesem Geschäft verdienten.

Genf, 10. Nov. (Z. U.) Ein Bombenattentat
gegen die italienische Gesandtschaft ist nach einer Savas-
Meldung am Sonntag verübt worden. Eine Bombe,
die nach Vermutung der Polizei aus einem Automobil
geschleudert wurde, fiel in eine Gruppe italienischer Reser-
visten, die vor dem Konsulat warteten und explodierte
unter ihnen. Nach einer Meldung des „Corriere della
Sera“ wurde bei dem Attentat niemand verletzt, nur
die Fensterscheiben des Konsulats wurden zertrümmert.
Die Täter sind noch nicht bekannt.

Chur, 9. Nov. In Obersagen im Kanton Graubünden, sind 14 Wohnhäuser, die Post und das Hotel
„Piz Mundan“ vollständig niedergebrannt.

Stockholm, 9. Nov. (Zens. Fkft.) Als An-
fang des Gostspieles des Deutschen Theaters gingen,
wohl zum ersten Mal, Schillers „Räuber“ über die Bühne
des Stockholmer Königlichen Opernhauses. Die Kraft

Jar wieder glücklich in Petersburg ist, vorher nicht.“
Eine halbe Stunde später gingen Ordonanzen des
kaiserlich russischen Hauptquartiers in die Wohnungen der
Damen und gaben dort ein Schreiben ab, nach dem Ihre
Majestät die Jarina die Damen heute Abend nach oder
während der Festvorstellung zu sehen wünsche. Inzwischen hatte
Breitshwert eine Konferenz mit dem Grafen Boroff, worin er
die Anweisung erteilte, daß mit aller Vorsicht und ohne daß
irgend eine von den Damen etwas erfahren würde, ein
deutscher und ein russischer Polizist in den Wohnungen Haus-
suchung halten sollten.

Das war nun sehr schwer, denn ein großer Teil der Herr-
schaften, von denen einige dem höchsten Adel Russlands ange-
hörten, hatten natürlich ihre Dienerschaft zu Hause und es
konnte schwer vermieden werden, daß diese eine Mitteilung von
der Durchsuchung der Wohnungen machen würden. Bei einigen,
die von den umliegenden Zaunsubaltern nach Wiesbaden ge-
kommen und in einem Hotel abgestiegen waren, ließ sich diese
Durchsuchung vollkommen geheim ins Werk setzen, da es sich
ja um weiter nichts handelte, als das Hotelzimmer zu öffnen
und die betreffenden Recherchen anzustellen. Wo Dienerschaft
mit im Hotel war, wurde sie geschickt durch die Beamten ent-
fernt, indessen der russische Fahnder, der ganz besonders für
solche Arbeit geeignet war, Kisten, Kasten und Koffer mit der
Geschicklichkeit eines Einbrechers durchsuchte, wobei der deutsche
Polizist Wache hielt oder, wenn man im Wilde des Einbrechers
bleiben will, Schmiere stand.

Das Resultat war durchaus negativ, nirgends wurde etwas
gefunden. Daß die eine oder andere Familie Dolch oder Re-
volver mit sich führte, war etwas durchaus Natürliches und
fiel nicht auf. Trotz alledem wurde eine diesbezügliche Meldung
an den Grafen Boroff gemacht, der sie wieder Breitshwert
übermittelte.

Nur im Hotel zum Falken war eine Dame abgestiegen,
die sich, wie es hieß, zur Kur in Falkenstein aufgehalten hatte,
eine Frau Nadaschda Solowiew. Der russische Polizist fand
zunächst nichts, was seine Aufmerksamkeit erregte, bis ihm
ganz eigentümlich in dreieckige Form geschnittene Kartons auf-
fielen und ein Notizbuch, das auf verschiedenen Seiten Dreiecke
zeigte, die mit einer ihm unbekanntem Geheimschrift bedeckt
waren. Sofort gab er dem deutschen Polizisten Nachricht und

und der Feueratem der Dichtung in Verbindung mit der
hohen Schauspielkunst aller Mitwirkenden und mit der
bekanntesten einzigartigen Reinhardt'schen Regie machten den
Abend zu einem wahrhaft großen Erfolg. Starker Bei-
fall unterbrach teilweise das Spiel bei offener Szene.
Der König sowie Mitglieder des Königshauses und des
Hofes waren in dem glänzenden, voll besetzten Hause
anwesend. Der Beifall galt am Schlusse besonders Weg-
ner in der Rolle des Franz. An den kommenden Aben-
den werden „Faust“ mit Willner in der Hauptrolle,
sowie „Was ihr wollt“, „Minna von Barnhelm“ und
„Sommertraum“ gegeben.

London, 9. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Der
französische Dampfer „Kochamaeau“ ist in Brand ge-
raten. Das Schiff nahm Kurs nach Halifax. Der
Brand wurde bereits bewältigt, es besteht keine Gefahr
für das Schiff.

Naheim.

— 1915. —

„Herbst will es wieder werden;
Der Vater blieb ein volles Jahr schon aus!“ —
Die Mutter spricht es leise in den Wind,
Dieweil am Ofstorf spielt ihr jüngstes Kind.
Des Jahres Arbeit hat sie schlank und braun gemacht;
Doch in der Scheuer liegt geborgen reiche Ernte.
Das Land ist neu gestürzt, die Frucht gefät,
Blank steht der Pflug an seiner alten Stelle;
Sie aber träumt verworren von des Hauses Schwelle
Weit in das Land hinein. — „Die Post kommt heute
[spät!“ —

Die Nacht brach an,
Die Post blieb heute aus;
Sie nimmt das Jüngste auf den Arm
Und riegelt Tor und Haus. —

Am Himmel sind die Sterne aufgegangen;
Die Kinder schlafen schon, still liegt der Hof. —
Klopft da nicht jemand an die kleine Pforte?
Ihr war es so? Sie eilt zu öffnen
Und eh' sie recht noch weiß wie es geschehn,
Fällt sie den Gatten, den Vater ihrer Kinder, fest
[umschlungen. —

„Heil, Glück und Sieg!“ So tritt er grüßend ein;
Die kleinen Mädels und die wilden Rangen,
Die sind mit einem Satz dem Bett entsprungen.
Dann haben sie geherzt, geküßt und froh gelacht, tief
[in die Nacht hinein. —

Der Tag brach an,
Die Kinderstube flog aus;
Balb wachte es das ganze Dorf:
„Der Vater kam nach Haus!“

Hermann Böning,
Hauptmann d. R., im Felde.

Poste Nachrichten.

Berlin, 11. Novbr. (W. T. B. Amtlich.) Am
5. November wurde am Eingang des Finnischen Meer-
busens das Führerfahrzeug einer russischen Minensuch-
abteilung und am 9. November nördlich von Dükkirchen
ein französisches Torpedoboot durch unsere Unterseeboote
versenkt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.
London, 11. Novbr. (Zens. Fkft.) Reuter
meldet: Die Admiralität berichtet, daß der Torpedojäger
„Lewis“ im östlichen Teil des Mittelmeeres gestrandet
ist. Das Schiff wurde vollständig Bruch. Alle Offiziere
und die gesamte Besatzung wurde gerettet.

Moskau, 11. Nov. (Zens. Fkft.) Der „Corriere
della Sera“ erfährt aus Athen: Die „Nea Himeria“
äußert sich über die Kammer in dem Sinne, daß ein
Zusammenarbeiten der Regierung mit ihr beinahe un-
möglich sei. Dieser Umstand gebiete die Auflösung der
Kammer trotz den durch die Mobilmachung veränderten
Verhältnissen. Der Minister Rhallis habe erklärt, daß

zehn Minuten später trat ein Gepäckträger mit einem Koffer
auf der Schulter im Hotel ein. Er wurde von dem Ober-
kellner nach oben geleitet, da er erklärte, im Auftrage von
Frau Nadaschda Solowiew diesen Koffer persönlich in ihr
Zimmer setzen zu müssen. Der Mann schien durchaus ver-
trauenswürdig, hatte auch eine Eisenbahnkarte auf und trug
die amtliche Messingmarke auf seinem blauen Kittel. Eine
kurze Konferenz mit dem deutschen Beamten ergab die Erlaub-
nis zum Eintritt in das Zimmer und sofort untersuchte der
Gepäckträger das Notizbuch und die Geheimschrift, die ihm der
russische Polizist vorlegte.

Trotz des rot angemalten mit einem falschen Bart be-
legten Gesichtes, bemerkte der russische Polizist, daß ein selb-
stames Leuchten der Freude die geschickte Maske des Gepäc-
trägers überstrahlte.

„Endlich,“ knirschte Breitshwert in sich hinein, „nun aber
Ruhe, nun aber Ruhe.“
„Suchen Sie weiter,“ sagte er zu dem Fahnder, „es handelt
sich hier um eine Geheimschrift, vielleicht finden wir den Schlüssel.“
Er selbst setzte sich sofort an ein Tischchen und kopierte mit
Eifer die Geheimschrift, innerhalb der Dreiecke. Dann wurde
wieder alles sorgfältig an Ort und Stelle gebracht und die
beiden verließen das Zimmer, mit tiefem Bedauern Breit-
schwerts, daß der Schlüssel zu der Geheimschrift nicht gefunden
worden war.

Aber nun leuchtete wenigstens ein Punkt mit Sicherheit
vor ihm auf. Er mußte die Hand auf diese Nadaschda Solo-
wiew legen können und das war zunächst nicht möglich; denn
lediglich weil jemand dreieckige Kartonsstücke und ein Notiz-
buch mit einigen Geheimschriften in einem Koffer hat, kann
man keinen Verhaftungsbescheid auswirken. Aber es war ihm ganz
klar geworden, daß die Nadaschda morgen bei der Zeremonie
des Handlusses ein Attentat ausüben werde und seine Mienen
verfinsterten sich, wie der Himmel bei einem heranziehenden
Gewitter. Er mußte ein ganz verwegenes Spiel spielen, er
mußte das Attentat geschehen lassen bis zu dem Augenblick, wo
die Hand zum Nord erhoben war, selbst auf die Gefahr hin,
daß die kaiserlichen Herrschaften den Anschlag entdeckten.
(Fortsetzung folgt.)

die sofortige Auflösung der Kammer eine Notwendigkeit sei. Das Blatt „Neon Aftv“ glaubt versichern zu können, daß die Mobilmachung aufrecht erhalten werde.

Wien, 11. Nov. (W. L. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verkauft: 10. Nov. 1915, mittags.

Russischer Kriegsschauplatz.

In Ostgalizien herrscht seit dem Mißlingen der letzten russischen Angriffe gegen unsere Strypa-Front wieder Ruhe. Ein russischer Durchbruchversuch westlich von Czartorysk wurde unter heftigen Kämpfen durch deutsche und österreichisch-ungarische Truppen vereitelt.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Tätigkeit der italienischen Artillerie war gestern im allgemeinen wieder lebhafter. Feindliche Angriffe auf den Südtail der Podgora-Stellung, gegen Jagora, bei Plava und auf dem Col di Lana wurden abgewiesen. Auf Nabresina abgeworfene Fliegerbomben töteten mehrere Zivilpersonen, darunter eine Frau und drei Kinder.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Osterreichisch-ungarische Truppen der Armee des Generals von Kövess haben südwestlich von Ivanjica die stark besetzte Höhe Otolista genommen und auf Eldovista, dem Südausläufer der Jelica Planina, eine aus mehreren hintereinander liegenden Schützengraben bestehende Stellung gestärkt. Südwestlich von Kraljewa dringen deutsche Streitkräfte beiderseits der Jbar vor. Südwestlich von Krusevac gewannen sie den Raum von Alexandrovac. Die Bulgaren werfen den Feind bei Nisch und Aleksinaz auf das linke Ufer der südlichen Morawa zurück.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Wetterausichten für Freitag, den 12. November.
Fortgesetzt unruhig doch meist wolfig und trübe, neue Niederschläge, ein wenig kälter.

Verlustlisten

Nr. 372—375 liegen auf.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 87.

Reservist Rudolf Reinhardt aus Dietenhausen † an seinen Wunden.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 221.

Wehrmann Carl Sattler aus Weilburg bisher verwundet, † Feldlazarett 1.

Garde-Reserve-Jäger-Bataillon.

Oberjäger Heinrich Volk aus Drommershausen leicht verwundet, bei der Truppe.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Das in Gaiweg lagernde grüne Astholz und Reisler wird **Freitag, den 12. November**, nachmittags 3 Uhr, öffentlich meistbietend, an Ort und Stelle versteigert.

Weilburg, den 11. November 1915.

Der Magistrat.

Belehrung

über die durch die Bundesratsverordnung vom 28. Oktober 1915 vorgeschriebenen fleisch- und fettlosen Tage.

Die Verordnung unterscheidet fleisch- und fettlose Tage. Fleischlose Tage sind Dienstags und Freitags.

An diesen Tagen ist die gewerbmäßige Verabfolgung von Fleisch, Wurst oder sonstigen Fleischwaren, auch Speisen, die ganz oder teilweise aus Fleisch bestehen, z. B. belegte Brötchen oder Brote mit Wurst, Speck, Schinken, Braten, Sülze u. dergl. an Verbraucher, d. h. Käufer, Gäste, Abonnenten usw. verboten. Das Verbot gilt sowohl für Fleischer als auch für Gast- und Speisewirte.

Fettlose Tage sind Montags und Donnerstags. An diesen Tagen ist die Verabfolgung von gekochtem Fleisch in jeder Aufmachung an Verbraucher gestattet.

Dagegen ist die Verabfolgung von Fleisch, Wild, Geflügel, Fisch oder sonstiger Speisen, die mit Fett oder Speck, Öl, Butter, Kunstspeisefett u. dergl. gebraten, gebacken oder geschmort sind, untersagt.

Die Verabfolgung von belegten Broten oder Brötchen ist an diesen Tagen gestattet. Auch darf Gemüse, welches mit Fett gekocht ist, abgegeben werden.

Am Samstag darf Schweinefleisch nicht verkauft und verabfolgt werden. Zulässig ist aber auch an diesem Tage Schweinebraten auf Brot oder Brötchen als Belag.

Besonders mache ich die betr. Gewerbetreibenden auf die Bestimmungen in § 8 der oben bezeichneten Verordnung aufmerksam, wonach bei Zuwiderhandlungen außer der Bestrafung die evtl. Schließung des Betriebes erfolgen kann.

Weilburg, den 9. November 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Postkarten

in reicher Auswahl.

Kaiser-, Heerführer-, Flaggenkarten, Sprühekarten und Serien, illustrierte Kartenbriefe

Buchhandlung H. Zipper, G. m. b. H.

Eine Freude für jeden Soldaten im Felde

ist die Zeitung aus der Heimat.
Wer seinen im Kriege befindlichen Angehörigen eine solche Freude bereiten will, bestelle durch Feldpost-Bezug

das „Weilburger Tageblatt“.

Alle Postanstalten nehmen Bestellungen entgegen. Desgleichen die Geschäftsstelle. Der Bezug kann jederzeit beginnen.

Familienabend.

Zur Feier von **Luthers Geburtstag** findet nächsten **Sonntag den 14. November**, abends um 8 Uhr, im „Weilburger Saalbau“ ein

Familienabend

statt. Den Hauptvortrag hat Herr Gerichtsrat Dr. Bohmann über das Thema: „500 Jahre Hohenzollern in Brandenburg-Preußen“ übernommen.

Alle Evangelischen in Stadt und Land sind herzlich eingeladen.

Weilburg, den 10. November 1915.

Der evangel. Kirchenvorstand.

Kontrollversammlungen.

Die **Herbstkontrollversammlungen 1915** im Kreise Oberlahn werden in diesem Jahre wie folgt abgehalten:

Weilburg: Montag, den 15. November, vorm. 9 Uhr, in der Grohh. Reitbahn, Eingang Langgasse, für Weilburg, Ahhausen, Kirchhofen, Gabach, Odersbach.

Weilburg: Montag, den 15. November, vorm. 11 Uhr, in der Grohh. Reitbahn, Eingang Langgasse, für Alendorfer, Waldernbach, Winkels, Merenberg, Barig-Selbhausen, Hecksolzhauen, Mengerskirchen, Probbach, Reichenborn, Rüdershausen, Hasselbach.

Weilburg: Dienstag, den 16. November, vorm. 9 Uhr in der Grohh. Reitbahn, Eingang Langgasse, für Waldhausen, Vermbach, Hirschhausen, Wirbelau, Gräveneck, Weinbach, Drommershausen, Gauderabach, Niedershausen, Obershausen, Dillhausen.

Weilburg: Dienstag, den 16. November, vorm. 11 Uhr, in der Grohh. Reitbahn, Eingang Langgasse, für Selters, Falkenbach, Numenau, Eckerhausen, Fürfurt, Blessenbach, Langhede, Freiensfels, Böhnberg.

Weilmünster: Donnerstag, den 18. November, vorm. 9^{1/2} Uhr, im Saale des Fr. Buchholz am Bahnhof für Philippstein, Laimbach, Eifershausen, Aulenhäuser, Weilmünster, Rügendorf, Ernsthausen, Altenkirchen.

Weilmünster: Donnerstag, den 18. November, vorm. 11 Uhr, im Saale des Fr. Buchholz am Bahnhof für Möttau, Dietenhausen, Audenschmiede, Langenbach, Rohnstadt, Laubuschbach, Wolfshäuser, Edelsberg.

Kunkel: Freitag, den 19. November, vorm. 10^{1/2} Uhr im Saalbau Thomas für Kunkel, Hofen, Niederriesenbach, Oberriesenbach, Schupbach, Ennerich, Eschenau, Schaded, Steeden.

Kunkel: Freitag, den 19. November, mittags 12 Uhr, im Saalbau Thomas für Willmar, Arfurt, Weyer, Münster, Seelbach.

Es haben sich zu stellen:

1. Sämtliche Mannschaften des Beurlaubtenstandes des Heeres und der Marine.
2. Alle ausgebildeten Mannschaften des Landsturms II. Aufgebots.
3. Alle Rekruten und ausgehobenen, unausgebildeten Landsturmpflichtigen einschließlich der Jahresklasse 1896, sowie alle bei der D. U. Musterung ausgehobenen, unausgebildeten und alle als tauglich bezeichneten ausgebildeten Landsturmpflichtigen.
4. Alle dem Heere oder der Marine angehörenden Personen, die sich zur Erholung, wegen Krankheit oder aus anderen Gründen auf Urlaub befinden und soweit marschfähig sind, daß sie den Kontrollplatz erreichen können.

Wer durch Krankheit von der Teilnahme abgehalten wird, muß durch Vorlage der Militärpapiere und Bescheinigung der Polizeibehörde entschuldigt werden.

Die Mannschaften werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie während des ganzen Tages der Kontrollversammlung unter den Militärgesetzten stehen und daß Ausschreitungen und Vergen ebenso bestraft werden, als wären sie im aktiven Dienst begangen.

Die Nichtbefolgung der Berufung zur Kontrollversammlung, unentschuldigtes Fehlen oder verspätetes Erscheinen sowie das Erscheinen ohne Militärpapiere, wird mit Arrest bestraft.

Limburg, den 5. November 1915.

Hauptweideamt.

v. Trott, Major z. D.

Weihnachten im Felde!

Schafft Weihnachtsgaben für unsere Truppen!

o lautet auch in diesem Jahre wieder unsere herzliche Bitte. Fern von der Heimat, in Feindesland, im Schützengraben, im fremden ungemütlichen Quartier müssen unsere braven Truppen auch in diesem Jahre wieder das Weihnachtsfest verbringen, unsere tapferen Krieger, die in todesverachtendem Opfermut ihr Leben für Kaiser und Reich, für Heim und Haus und für uns alle einsetzen. Da ist es unser aller Wunsch und Gebet ihnen zum Fest einen treuen Heimatgruß, eine feine Weihnachtspende zu senden und sie empfinden zu lassen, daß die deutsche Heimat in Treue und Liebe ihnen gedenkt.

Wie im Vorjahre wollen wir ihnen **Weihnachtsgaben, Weihnachtspakete ins Feld senden**. Soweit möglich, sollen an erster Stelle die Angehörigen der Stadt Weilburg und des Oberlahnkreises beachtet werden; aber auch der anderen wollen wir gedenken, soweit unsere Mittel reichen.

Von der oft bewährten Opferwilligkeit unserer Bürger in Stadt und Land erbitten wir

Weihnachtsgaben aller Art

auch Geld, um solche zu kaufen; wir möchten möglichst vielen etwas schicken können.

Erwünscht sind besonders warmes Unterzeug, Hemden, Hosen, Unterjacken, Socken, Fußlappen, Binden, Kniewärmer, ferner Kopfschüler, Handschuhe, Hosenträger, Taschentücher, Handtücher, Bleistifte, Papier, Ekbesteck, Filzschuhe, Kämme, Kartenpapier, Kleiderbürsten, Befestigungsmittel, Notizzettel, Scheren, Schokolade, Weihnachtsgeld, und dauerhafte Nahrungsmittel aller Art, Wein in Flaschen, Schwämme, Seife, Stiefelbürsten, Tabak mit Pfeife, Beutel, Taschenmesser, Taschenlampen (elektrische) mit Nähzeug, Zahnbürsten, Zigarren, Zigarette, Zündkerzen.

Wir bitten diese Gaben uns **einzelnen** zugewandt oder mehrere **zusammen als fertiges Weihnachtspaket**. In jedes Paket, das mit der Aufschrift „Weihnachtspaket“ zu versehen ist, lege der Absender einen freundlichen Weihnachtsgruß mit seinem Namen. Pakete für bestimmte Einzelpfänger können wir **doch nicht annehmen**. Bevorzugt von der Behörde werden Pakete im ungefähren Umfang von Zigarrentafeln.

Geldbeträge bitten wir mit der Bezeichnung **Weihnachtsgabe** an die Kreis Sparkasse zu senden. **Gaben anderer Art** und **Weihnachtspakete** werden von den Damen und Herrn unserer Weihnachtskommission jeder Zeit gerne entgegen genommen.

Die **Weihnachtskommission** besteht aus den Herren **Erlenbach, Dreyfus und Reisenberg** und den Damen **Grünslag, von Hobe, Karthaus, Krumbach, von Marschall und Waller**.

Unsere Sendungen müssen **zeitig** abgehen; die Sendung für fertige Weihnachtspakete müssen wir mit **25. November** schließen.

Wir bitten darum herzlich:

Gebt die Gaben möglichst bald!

Weilburg, den 9. November 1915.

Der Vaterländische Frauen-Verein
Der Zweigverein vom Roten Kreuz

Unteroffiziersvorschule Weilburg
kauft gute Speisekartoffeln, ca. 500

Ein tüchtiger Schlosser

wird für dauernde Arbeit gesucht.

Röhberger Mühle. — Röhberger

Velhagen & Klasing's

Karten zum Krieg auf der Balkanhalbinsel zum Krieg gegen Rußland des franz.-belg. Kriegsschauplatzes je mit einem vollständigen Verzeichnis der in den Karten enthaltenen Namen

empfiehlt **H. Zipper, G. m. b. H.**

Lampenschirme, Krepp-Papier, Seidenpapier

Lehrlinge kann sofort eintreten. **Consumhaus** A. H. **Musikverein**

Hugo Zipper, G. m. b. H. **Volständige Probe am Freitag**

Buch- und Papierhandlung. Weilburger Hof.